

1 **EZB-Zinserhöhung: Richtig oder ein Schritt zu viel?**

2 28. Juli 2023

3 <https://www.eurotopics.net/de/305046/ezb-zinserhoehung-richtig-oder-ein-schritt-zu-viel#>

4 Die EZB hat den Leitzins erneut um 0,25 Prozentpunkte auf nun 4,25 Prozent angehoben. Das Ziel der
5 neunten Erhöhung innerhalb eines Jahres soll die Reduzierung der Inflation auf 2 Prozent sein. Derzeit
6 liegt sie im Euroraum bei 5,5 Prozent. Kommentatoren äußern Verständnis für den Schritt, aber auch
7 Sorge vor einer Rezession.

8 **Jetzt ist es aber genug**

9 Vor weiteren Zinserhöhungen und deren Folgen warnt The Irish Times:

10 „Aus Sicht der EZB besteht die Befürchtung, zu schnell zu weit vorgegangen zu sein. Das könnte das
11 Wirtschaftswachstum unnötig bremsen und dazu beitragen, die Eurozone in eine Rezession zu
12 treiben. ... Für die EZB spricht jetzt sicherlich viel dafür, die volle Wirkung der bisher verkündeten
13 Zinserhöhungen abzuwarten. Den Eigenheimkäufern wurde bereits eine erhebliche Belastung
14 auferlegt, und in vielen Volkswirtschaften des Euroraums ist das Wachstum schwach. Es ist Zeit, die
15 Kreditnehmer zu schonen.“

16 **Schlecht für den Geldbeutel, gut für die Zukunft**

17 Die EZB-Chefin trifft die richtigen Entscheidungen, findet ABC:

18 „Die Botschaft von Christine Lagarde lautete, dass die Zinserhöhung zwar Wirkung zeige, die Krise
19 aber nicht als gelöst gelten könne. ... Die Inflation, insbesondere die Kerninflation, ist nach wie vor
20 hoch, und in Ländern wie Deutschland lässt sie sich nur unzureichend kontrollieren, sodass ein
21 Anstieg des Geldpreises auf fünf Prozent oder sogar noch höher nicht ausgeschlossen ist. Das ist
22 keine gute Nachricht für den Geldbeutel der Menschen, aber es bleibt das einzig praktikable Rezept,
23 um zu verhindern, dass die Inflation weiter außer Kontrolle gerät.“

24 **Wir hinken hinterher**

25 Le Temps beklagt einen Mangel an Weitsichtigkeit:

26 „Der Ton hat sich geändert. Während wir in den kommenden Wochen und Monaten die möglichen
27 Schäden durch die Abbremsung beobachten werden, die die Zentralbanken ihren Volkswirtschaften
28 zugefügt haben, kommen Zweifel auf. Haben sie zu viel gemacht, obwohl das Wachstum gefährlich
29 einbrach? Die Frage ist nicht neu, aber erst jetzt trauen wir uns, sie zu stellen. Denn wie fast immer in
30 Sachen Wirtschaft und Finanzen hinken wir der Realität hinterher.“

31 **Gute Medizin schmeckt eben bitter**

32 Wirtschaftlich gesehen ist die EZB-Politik der steigenden Zinsen richtig, urteilt La Stampa:

33 „Eine bittere Medizin, gewiss, aber eine, deren Erfolge sich nun abzeichnen, während die
34 Nebenwirkungen alles andere als schrecklich sind. ... [Bei den Zinserhöhungen im Frühjahr] war es
35 weniger die Wirtschaft, die sich gegen Frankfurt zu Wort meldete. Es waren vielmehr die Politiker, die
36 befürchteten, dass ihnen aufgrund der steigenden Zinsen auf die Staatsverschuldung zu wenig Geld
37 zum Ausgeben zur Verfügung stehen würde; sie fürchteten das Ende des 'billigen Geldes', das in den
38 Jahren der Pandemie die richtige Wahl war.“

1 **Aktion des Discounters Penny**

2 Würstchen zum "wahren Preis" 88 Prozent teurer

3 Stand: 30.07.2023 17:56 Uhr

4 <https://www.tagesschau.de/wirtschaft/verbraucher/penny-umweltfolgekosten-102.html>

5 Neun Produkte werden bei Penny vorübergehend teurer. Warum ist das eine Nachricht? Weil der
6 Discounter mit dieser Aktion auf die Umweltfolgekosten aufmerksam machen möchte - und das den
7 Preis zum Teil fast verdoppelt. Ab Montag verlangt der Discounter Penny für neun seiner mehr als
8 3.000 Produkte eine Woche lang die "wahren Preise". Damit ist der Betrag gemeint, der bei
9 Berücksichtigung aller durch die Produktion verursachten Umweltschäden eigentlich berechnet
10 werden müsste. Diese unsichtbaren Kosten fallen entlang der Lieferketten zwangsläufig an, spiegeln
11 sich aber nicht oder nur anteilig im Verkaufspreis wider, wie der Penny-Mutterkonzern Rewe mitteilte.

12 Penny arbeitet für die Aktionswoche mit der Technischen Hochschule Nürnberg und der Universität
13 Greifswald zusammen. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben für Fruchtjoghurt, Käse,
14 Würstchen oder das vegane Schnitzel die Auswirkungen auf Boden, Klima, Wasser und Gesundheit
15 berechnet. Alle neun Produkte werden dadurch teurer - allerdings ist die Spanne der Verteuerung
16 sehr groß: Während die Packung Maasdamer Käse durch die Einberechnung der Umweltfolgekosten
17 um 94 Prozent teurer wird und die mit den Wiener Würstchen um 88 Prozent sind es beim veganen
18 Schnitzel nur fünf Prozent.

19 "Wir erhoffen uns einen starken Impuls" Der Händler will mit dem Schritt mehr Bewusstsein für die
20 Umweltbelastungen durch die Lebensmittelproduktion schaffen. Die Mehreinnahmen will die Rewe-
21 Gruppe für ein Projekt zum Klimaschutz und zum Erhalt familiengeführter Bauernhöfe im Alpenraum
22 spenden. Die Nachhaltigkeitswissenschaftlerin Amelie Michalke von der Universität Greifswald
23 versicherte, es gehe nicht darum, die wahren Kosten unmittelbar für alle Lebensmittel einzuführen.
24 Dazu fehlten die umfassenden wissenschaftlichen Grundlagen. "Wir erhoffen uns einen starken
25 Impuls, damit wir Preise für Lebensmittel in einer anderen und verursachergerechteren Form
26 diskutieren und betrachten."

1 **Mythos Leistungsgesellschaft**

2 **Deutschland versteht sich als Gesellschaft, in der Leistung belohnt wird. Doch der Großteil der Vermögen**
3 **wurde nicht erarbeitet, sondern vererbt.**

4 06. SEPTEMBER 2022

5 Jacobin-Magazin <https://jacobin.de/artikel/mythos-leistungsgesellschaft-erben-erbschaft->
6 [vermoegensungleichheit/](https://jacobin.de/artikel/mythos-leistungsgesellschaft-erben-erbschaft-)

7 Von Martyna Berenika Linartas

8 Wir leben in einer Leistungsgesellschaft, so lautet zumindest die gängige Erzählung. Doch beim Blick auf die
9 Zusammensetzung von Vermögen, den wachsenden Trend zur Ungleichheit und die Rolle von Erbschaften
10 drängt sich ein anderer Schluss auf. Mehr als die Hälfte aller Vermögen in Deutschland wurde nicht erarbeitet,
11 sondern vererbt und verschenkt. Deutschland ist weniger eine Leistungs- als eine Erbgengesellschaft.

12

13 Die extreme Vermögensungleichheit in Deutschland birgt das Potenzial, unsere Gesellschaft zu spalten und der
14 Wirtschaft zu schaden. Trotzdem erfährt die Vermögensungleichheit viel weniger Aufmerksamkeit als etwa die
15 Einkommensverteilung (das Jahresgutachten des Sachverständigenrats 2021 ist hierfür ein gutes Beispiel).

16

17 Dabei wäre mehr Bewusstsein für das Problem der wachsenden Vermögensungleichheit dringend notwendig.
18 Denn während der Gini-Index (ein Maß für Ungleichheit, bei dem der Wert 1,0 bedeutet, dass eine Person alles
19 besitzt und der Wert Null bedeutet, dass alle das Gleiche besitzen) für Einkommen nach Steuer- und
20 Transferleistungen hierzulande bei etwa 0,3 liegt, beträgt er bezogen auf Vermögen etwa 0,83. Damit nimmt
21 Deutschland in puncto Vermögensungleichheit einen unrühmlichen Spitzenplatz unter den Demokratien dieser
22 Welt ein.

23

24 So ungleich wie zu Beginn des 20. Jahrhunderts

25 Die Vermögensungleichheit wird in Deutschland nicht direkt erfasst, sondern muss über verschiedene
26 Erhebungen, Statistiken und Kalkulationen geschätzt werden. Seit die Vermögensteuer 1996 in Deutschland
27 ausgesetzt wurde, fehlt uns zur Vermögensverteilung eine solide Datengrundlage.

28

29 Zum Zeitpunkt der Abschaffung der Vermögensteuer war die Ungleichheit im historischen Vergleich relativ
30 gering, das Verhältnis von privatem Vermögen zum Nationaleinkommen lag unter 400 Prozent und das reichste 1
31 Prozent der Bevölkerung besaß 26 Prozent des Vermögen. Heute ist das Verhältnis zwischen Vermögen und
32 Einkommen mit 511 Prozent so hoch wie zuletzt 1917. Die privaten Vermögen in Deutschland sind also stärker
33 gewachsen als die Wirtschaftsleistung und heute mehr als fünfmal so umfangreich.

34

35 Und auch ihre ungleiche Verteilung hat sich verschärft: Mittlerweile besitzt das reichste Prozent der Bevölkerung
36 35 Prozent des Gesamtvermögens. Titelte 2018 der Spiegel noch, dass 45 Superreiche so viel Vermögen wie die
37 ärmere Hälfte der deutschen Bevölkerung haben, besaßen 2021 lediglich zwei Familien mehr Vermögen als diese
38 rund 41,5 Millionen Bürgerinnen und Bürger. Deutschland ist nicht nur eine – auch im internationalen Vergleich
39 – extrem ungleiche Gesellschaft, die Situation verschlimmert sich von Jahr zu Jahr.

40

41 Die Erbschaftswelle

42 Wenn die Schere zwischen Arm und Reich wieder geschlossen werden soll, müssen wir zunächst verstehen,
43 woher die enormen Besitztümer der Reichen stammen und wie sie sich zusammensetzen. Vermögen kann
44 entweder im Laufe eines Lebens angehäuft oder aber vererbt und verschenkt werden. Über die genaue Höhe der
45 Erbschaften und Schenkungen in Deutschland können keine genauen Angaben gemacht werden, da die
46 Erbschaftsteuer auf jeden einzelnen Erbvorgang statt insgesamt auf den Nachlass einer Person erhoben wird.
47 Allerdings ist seit einigen Jahren von einer »Erbschaftswelle« die Rede – zu Recht. Denn nach Schätzungen des
48 Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) beträgt die jährliche Erb- und Schenkungssumme zwischen
49 2012 und 2027 bis zu 400 Milliarden Euro. Die Erbschaften und Schenkungen summieren sich somit auf mehr
50 als 10 Prozent des jährlichen Bruttoinlandsprodukts Deutschlands.

51

52 Die Frage nach der gerechten Besteuerung von Erbschaften wird weiter brisant bleiben. Dies belegen die
53 empirischen Erhebungen zur demografischen Struktur der vermögenden Deutschen: 39 Prozent der Reichen sind
54 50 bis 64 Jahre und 38 Prozent über 65 Jahre alt; bei den Superreichen trifft dies auf 37 Prozent beziehungsweise
55 40 Prozent zu. Das bedeutet: Die Generation des Wirtschaftswunders vermacht den Babyboomern und ihren
56 Nachkommen nun ihr Ersparnis.

57

58 Nicht nur die Summe der Erbschaften und Schenkungen ist gewachsen, auch der Anteil der Erbschaften am
59 Privatvermögen hat zugenommen. In den frühen 1970er Jahren machte der kumulierte Bestand an ererbtem
60 Vermögen einen Anteil von weniger als 25 Prozent am Privatvermögen aus. Inzwischen können wir von einem
61 Anteil von über 50 Prozent ausgehen. Das bedeutet, dass mehr als die Hälfte aller Vermögen heutzutage nicht
62 selbst erwirtschaftet, sondern vererbt und verschenkt wurde. Das Narrativ eines Gemeinwesens, das Leistung
63 belohnt, verkommt zusehends zum Märchen.

64

65 Indes verstärkt unser jetziges Steuersystem diesen Trend, indem es Erbschaften (und Kapital generell) sehr viel
66 niedriger besteuert als etwa Einkommen aus Lohn. Absurderweise kommt hinzu, dass auf besonders große
67 Vermögen sehr viel weniger Steuern erhoben werden als auf kleinere Beträge. Erbschaften über 20 Millionen
68 Euro werden etwa laut der neuesten Erbschaft- und Schenkungsteuerstatistik durchschnittlich mit 2,8 Prozent
69 belastet, Erbschaften unter dieser Schwelle im Durchschnitt mit 9,0 Prozent. Jemand, der hingegen über 2.500
70 Euro im Monat durch seiner eigenen Hände Arbeit erwirtschaftet, zahlt darauf mehr als 10 Prozent Steuern.

71

72 »Doppelbesteuerung« gibt es auch beim Bäcker

73 Oftmals wird die niedrige Steuerquote damit begründet, dass es sich bei Erbschaften um Vermögen handele, das
74 bereits versteuert wurde. Diese Argumentation ist rein normativ und von dynastischem Besitzstandsdenken
75 sowie dem Verständnis geprägt, dass Vermögen über den Tod hinaus quasi im selben, da familiären, Besitz
76 bleibt. Doch das genaue Gegenteil ist der Fall. Gemäß der Ausgestaltung des deutschen Steuerrechts sind
77 Erbschaften und Schenkungen neues, unverdientes Vermögen. Das bedeutet: Auf dieses Vermögen wurden zum
78 Zeitpunkt, an dem es an die neuen Eigentümer übergeht, noch nie Steuern bezahlt. Das Narrativ der
79 Doppelbesteuerung entbehrt jeglicher juristischen Grundlage. Denn die Steuer fällt – anders als in den USA – auf
80 die Erben, nicht die Erblasserinnen.

81

82 Darüber hinaus ist wichtig zu betonen, dass diese Form der Besteuerung unserem Steuersystem grundsätzlich
83 inhärent ist: Wenn Geld den Besitzer wechselt, wird es versteuert. So auch beim Bäcker: Wer sich ein Brötchen
84 kauft, tut dies mit bereits versteuertem Einkommen – und dennoch fällt auf den Kauf die Mehrwertsteuer an.
85 Nicht anders verhält es sich mit Erbschaften und Schenkungen. Ja, der Erblasser zahlte bereits Steuern – die
86 Erben aber eben nicht. Dennoch zahlen Erben effektiv sehr viel weniger Steuern auf ihr unverdientes
87 Vermögen, als jemand, der für seine Brötchen einer Erwerbsarbeit nachgeht.

88

89 Kaum Umverteilung durch die Erbschaftsteuer

90 Der hohe Anteil der Erbschaften am Gesamtvermögen weist auch darauf hin, dass diese eine hohe Auswirkung
91 auf die Ungleichheit haben – zumal sie kaum besteuert werden. Bis in die 1970er Jahre machten die Einnahmen
92 aus der Erbschaftsteuer weniger als 0,5 Prozent der gesamten Steuereinnahmen aus. Erst 2016 wurde die Grenze
93 von 1 Prozent am Gesamtsteueraufkommen erreicht. Selbst Raucher tragen durch die Tabaksteuer mehr zur
94 Finanzierung des Staatshaushalts bei als Erben. Die Einnahmen aus der Tabaksteuer belaufen sich auf 14,3
95 Milliarden Euro, die aus Erbschafts- und Schenkungssteuer auf 8 Milliarden Euro. Einerseits lässt sich das
96 niedrige Steueraufkommen durch hohe Freibeträge erklären, aufgrund derer ein erheblicher Anteil an
97 Erbschaften kaum oder gar nicht besteuert wird (derzeit beträgt der Freibetrag 500.000 Euro für Ehegatten und
98 400.000 Euro für Kinder).

99

100 Andererseits gibt es aber auch immense Steuervorteile, die vor allem große Erbschaften verschonen. Eine
101 Anfrage des Netzwerks Steuergerechtigkeit hat ergeben, dass im Jahr 2021 zehn »bedürftige« Firmenerbinnen
102 und Firmenerben einen Steuererlass von knapp einer halben Milliarde Euro erhielten. Und generell gilt: Ab 10
103 Millionen Euro wirkt die deutsche Erbschaftsteuer nicht mehr progressiv, sondern sinkt prozentual zur
104 Gesamterbschaft stark ab. »Damit wirkt die Erbschaftsteuer in der Praxis regressiv«, wie der Steuerexperte
105 Stefan Bach betont.

106

107 Der Präsident des DIW, Marcel Fratzscher, macht Erbschaften als den wichtigsten Faktor für die hohe
108 Vermögensungleichheit in Deutschland aus. Bereits heute läuft die Verteilung von Erbschaften und Schenkungen
109 nach dem Matthäus-Effekt: »Denn wer hat, dem wird gegeben.« Derzeit erhalten die reichsten 10 Prozent der
110 Gesellschaft die Hälfte aller Erbschaften und Schenkungen, während die ärmere Hälfte fast nichts oder sogar
111 Schulden erbt.

112

113 Erbschaften werden voraussichtlich auch künftig starke Auswirkungen auf die Vermögensverteilung haben. Zu
114 diesem Ergebnis kommt auch die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) in
115 einer groß angelegten Studie. In einer relativ konservativen Berechnung verschiedener Szenarien stellt die
116 OECD dar, was mit hohem Vermögen geschieht, wenn Erbschaften und Vermögen nicht stark und progressiv
117 besteuert werden. Über einen Zeitraum von fünf Generationen können die Reichen und Superreichen in
118 ausnahmslos allen Modellen ohne hohe und stark progressive Steuern auf Erbschaften zusehen, wie ihr Kapital
119 von 10 Millionen US-Dollar auf die horrende Summe von 60 Milliarden US-Dollar anwächst. Indem Staaten
120 diese Vermögen unangetastet lassen, verhöhnern sie Menschen, die tatsächlich für ihren Lebensunterhalt arbeiten
121 und ordentlich Steuern zahlen.

122

123 Ohne eine Änderung der Erbschaftsteuer und eine Beendigung der exzessiven Steuerprivilegien für Superreiche
124 wird Deutschland nicht nur zunehmend zu einer Erbgengesellschaft verkommen – der Status quo gefährdet die
125 Demokratie.

126 Dieser Beitrag erschien erstmals in ähnlicher Form bei Finanzwende Recherche.

1 Position der Stiftung Familienunternehmen

2 Vermögensteuer

3 <https://www.familienunternehmen.de/fokus/steuern/vermoeegensteuer>

4 Vermögensteuer bremst die Konjunktur

5 Die Einführung einer Vermögensteuer wäre riskant

6 Material zum Thema Vermögensteuer

7 Vermögensteuer bremst die Konjunktur

8 Eine Vermögensteuer eignet sich nicht dazu Maßnahmen zur Krisenbekämpfung zu finanzieren. Als
9 Instrument zur Umverteilung zwischen vermeintlichen Krisengewinnern und Krisenverlierern ist sie
10 ebenso wenig klug oder gerecht. Zu diesem Schluss kommt eine Studie, verfasst für die Stiftung
11 Familienunternehmen von Professor Clemens Fuest vom ifo Institut in München.

12 Eine Vermögensteuer zusätzlich zu den bestehenden Steuern wäre im internationalen Vergleich nicht
13 nur ein Sonderweg. Auch würden Unternehmen mit krisen- oder branchenbedingt geringeren Renditen
14 über Gebühr belastet werden: So stark, dass es einer Verdoppelung der Ertragsteuer gleichkäme. Das
15 dabei zu erwartende Steueraufkommen könnte dabei hinter den Erwartungen zurückbleiben. Das liegt
16 daran, dass eine Vermögensteuer schwer zu erheben, aber teilweise zu umgehen wäre. Falls keine
17 Umgehung möglich wäre, würden Investitionen, Wachstum und Beschäftigung in Deutschland
18 Schaden nehmen – und dabei andere Steuerquellen negativ beeinflussen.

19

20 Laut Fuest lässt sich die Umverteilung zwischen vermeintlichen Krisengewinnern und
21 Krisenverlierern bereits jetzt wachstumsfreundlicher und risikoärmer durch die Ertragsteuern
22 umsetzen. Eine steigende Vermögensungleichheit könne nach vorliegenden Daten zudem nicht
23 nachgewiesen werden. Vielmehr ist sie seit 2007 konstant.

24

25 Die Einführung einer Vermögensteuer wäre riskant

26 Bei der Einführung einer Vermögensteuer sind die verfassungsrechtlichen Risiken nicht zu
27 unterschätzen. Weder dürfe die Eigentumssubstanz angegriffen, noch die Leistungsfähigkeit der
28 Unternehmen beschädigt werden. Das zeigt eine Studie der Stiftung Familienunternehmen, verfasst
29 von Udo Di Fabio, Rechtsprofessor der Universität Bonn und ehemaliger Verfassungsrichter.

30

31 Di Fabios verfassungsrechtliche Analyse sieht weder die Voraussetzungen für eine einmalige
32 Vermögensabgabe gegeben, noch für eine laufende Vermögensteuer, die sukzessive dem Eigentum
33 Substanz entzieht. Zwar sei eine Sollertragsteuer denkbar, doch wären die Voraussetzungen für deren
34 saubere Ausgestaltung nur schwer zu erfüllen. Di Fabio meint daher, man müsse entweder von der
35 Wiederaufnahme der Vermögensbesteuerung absehen oder die Vermögensteuer mit dem
36 Einkommensteuersystem und der Realbesteuerung harmonisieren.

37

38 Zur Verfassungsmäßigkeit einer Vermögensteuer präzisiert Di Fabio: „Wenn dasjenige, was durch die
39 Besteuerung des Zuwachses bereits in Gemeinwohlabticht geteilt wurde, dann noch einmal als
40 Reichtumsbesteuerung zum Gegenstand einer Abgabenbelastung wird, schlägt der Steuerzugriff
41 systematisch in Konfiskation um.“ Man bewege sich auf einem schmalen Grat zur Enteignung.

42

43

44 Erbschaftsteuer Familienunternehmen

45 <https://www.familienunternehmen.de/fokus/steuern/erbschaft-und-schenkungsteuer>

46 Aktueller Rechtsstand

47

48 Etwa alle drei Jahrzehnte steht in einem Familienunternehmen ein Generationswechsel an. Die
49 Nachfolger übernehmen Verantwortung als Geschäftsführer, Beiräte und Gesellschafter. Die
50 Erbschaftsteuer ist deswegen von hoher Bedeutung für die Zukunft von Familienunternehmen.
51 Mit wissenschaftlichen Studien trägt die Stiftung Familienunternehmen zur Aufklärung bei.
52

53 Aktueller Rechtsstand

54 Das aktuell geltende Erbschaftsteuerrecht wurde am 4. November 2016 im Bundesgesetzblatt
55 veröffentlicht und trat rückwirkend zum 1. Juli 2016 in Kraft.

56 In seinem Urteil vom 17. Dezember 2014 hatte das Bundesverfassungsgericht dem Gesetzgeber
57 den Auftrag erteilt, das Erbschaft- und Schenkungsteuerrecht zu reformieren. Die Forderung
58 nach einer Reform des Rechts begründete das Gericht damit, dass die seit 2009 geltenden
59 Verschonungsregeln für Betriebsvermögen gegen den Gleichheitsgrundsatz verstoßen würden und
60 somit verfassungswidrig seien.

61 Familienunternehmen teilweise oder sogar vollständig von der Erbschaftsteuer zu befreien, um
62 ihre Existenz und Arbeitsplätze nicht zu gefährden, hielt das Gericht allerdings für grundsätzlich
63 mit der Verfassung vereinbar.

64 Das neue Recht hält an der Systematik der Verschonung weitgehend fest. Allerdings ist es nun
65 stärker reglementiert und mit härteren Auflagen versehen. Neu sind das sogenannte
66 Abschmelzmodell für den verminderten Verschonungsabschlag sowie die
67 Verschonungsbedarfsprüfung, bei der auch das zur Verfügung stehende Privatvermögen des
68 Erwerbers eine Rolle spielt (siehe [Glossar](#)).

69 Die Stiftung Familienunternehmen hat das durch den Ländererlass spezifizierte neue Erbschaft-
70 und Schenkungsteuerrecht in Bezug auf die konkreten Folgen für Familienunternehmen
71 analysiert. In der Analyse „[Das neue Erbschaft- und Schenkungsteuerrecht - Anwendung für
72 Familienunternehmen nach dem Ländererlass](#)“ werden die wesentlichen praktischen
73 Auswirkungen untersucht.

74 Darüber hinaus hat die Stiftung Familienunternehmen in dem ausführlichen Kompendium „[Das
75 neue Erbschaft- und Schenkungsteuerrecht – Was ändert sich für Familienunternehmen?](#)“ die
76 erfolgten Änderungen im Vergleich zum bisherigen Recht dargestellt. Mit zahlreichen
77 Belastungsbeispielen werden die Wirkungen des neuen Rechts aus der Sicht der
78 Familienunternehmen praxisnah illustriert.

79

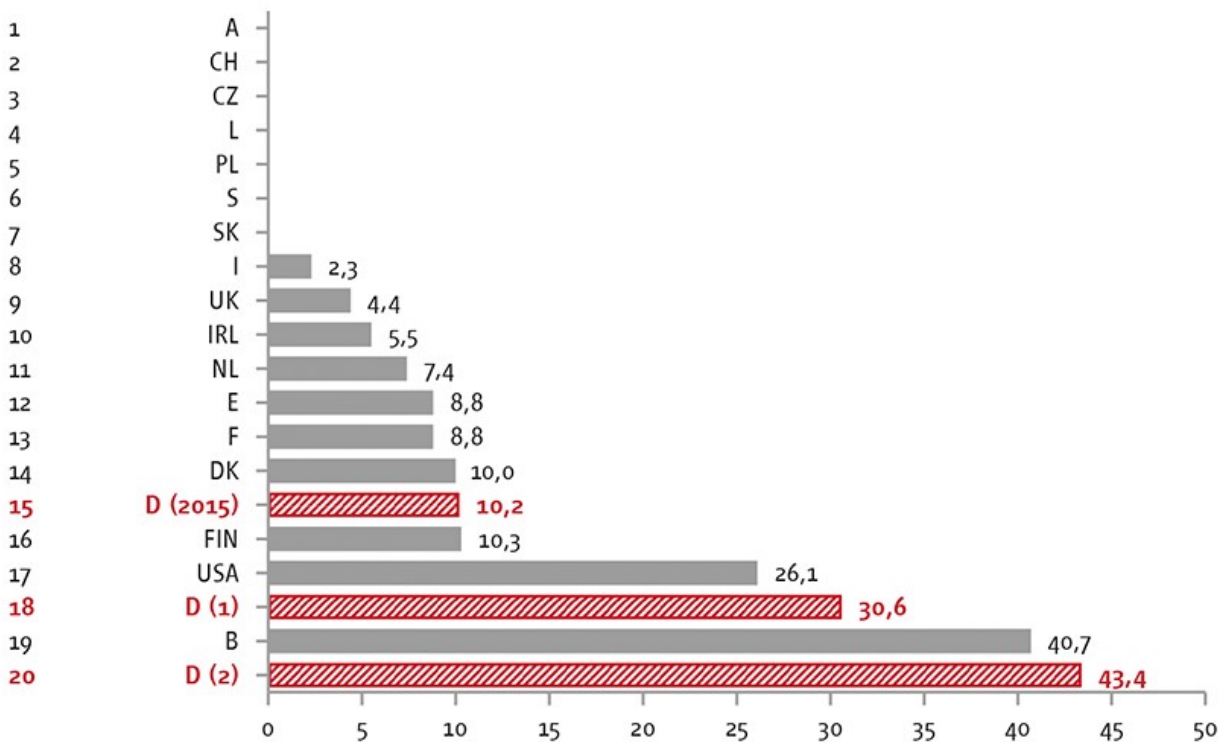
80 Berechnungsbeispiel für große Familienunternehmen vgl dort.

81 ...

83 Erbschaftsteuer im internationalen Vergleich

84 Im internationalen Vergleich sind die deutschen Familienunternehmen gegenüber ausländischen
 85 Familienunternehmen im Nachteil. Dieser Nachteil hat sich durch die Reform des
 86 Erbschaftsteuerrechts im Jahr 2016 verschärft, wie eine Simulationsrechnung des Zentrums für
 87 Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) zeigt.

88 Im internationalen Vergleich von 18 OECD-Staaten ist Deutschland als Folge dieser Reform auf
 89 den letzten beziehungsweise vorletzten Platz zurückgefallen – je nach Berechnung mit oder ohne
 90 Vorwegabschlag.



D (1) mit Vorwegabschlag; D (2) ohne Vorwegabschlag, jeweils Durchschnitt aus Personen- und Kapitalgesellschaft sowie Übertragung auf Ehegatte oder Kind

Quelle: ZEW-Berechnungen

91

92 Die Beispielberechnung hat auch gezeigt, dass bereits vor der Steuerreform eine vergleichsweise
 93 hohe Belastung auf den deutschen Familienunternehmen lag (Rang 15).

94 Die im Auftrag der Stiftung Familienunternehmen erstellte Berechnung hat die Belastungen
95 anhand eines Modellunternehmens mit 210 Millionen Euro Jahresumsatz quantifiziert. Diese
96 Größe entspricht einem typischen, global agierenden Familienunternehmen in Europa.

97 Eine Umfrage, die das ifo Institut 2014 im Auftrag der Stiftung Familienunternehmen
98 durchführte, belegt die negativen Effekte der Erbschaftsteuer auf Familienunternehmen. 43
99 Prozent der befragten Familienunternehmen gaben an, dass sie ohne Verschonungsregelung beim
100 Generationenübergang das Unternehmen oder Teile davon hätten verkaufen müssen. 66 Prozent
101 schätzten, dass sie ohne Verschonung im Erbfall ihre Investitionen senken müssten und 52
102 Prozent gingen davon aus, dass sie in dem Fall Arbeitsplätze abbauen müssten. Insgesamt hatten
103 sich 1.729 Unternehmen 2014 an der Umfrage im Rahmen des ifo-Geschäftsklimaindex beteiligt.

104
105
106

Ohne Verschonung des Betriebsvermögens bei der Erbschaftsteuer:



66 Prozent

der Familienunternehmen schätzen, dass sie dann ihre Investitionen senken müssten.

52 Prozent

gehen davon aus, dass sie dann Arbeitsplätze abbauen müssten.

1 Die Erbschaftsteuer ist kein Allheilmittel

2 Von Dilara Wiemann

3 <https://prometheusinstitut.de/the-argument-erbschaftsteuer/>

4 Die Erbschaftsteuer ist aus der aktuellen Debatte nicht wegzudenken. Selbst in liberalen Kreisen wird
5 das Thema kontrovers diskutiert. Allerdings ist die Erbschaftsteuer nicht das gerechtigkeitsfördernde
6 Allheilmittel gegen die vermeintlich wachsende Ungleichheit, als das es gerne propagiert wird. Im
7 Gegenteil: Die Erbschaftsteuer ist eine Wachstumsbremse. Wenn tugendhafte Sparsamkeit und
8 langjähriger Vermögensaufbau vom Staat bestraft werden, geht das zulasten des gesellschaftlichen
9 Wohlstandes aller und ist alles andere als gerecht.

10 In jeder Diskussion um die Erbschaftsteuer wird standardmäßig die Moralkeule geschwungen: Erben
11 sei keine Leistung und durch die Besteuerung beim Ableben würden die Karten für alle neu gemischt.
12 Das sei gerecht, denn der vermeintlich wachsenden Ungleichheit könne so auf effektive Art und Weise
13 entgegengewirkt werden.

14 Es gibt gewiss Schlimmeres als die Erbschaftssteuer, gerecht ist sie deswegen trotzdem nicht. Milton
15 Friedman, der seinerzeit die Abschaffung der Erbschaftsteuer forderte, führte das folgende Beispiel an:
16 Nehmen wir zwei Ehepaare, die ihr Leben lang als Selbstständige hart gearbeitet haben. Während das
17 eine Ehepaar nach der Rente in Saus und Braus lebt, bleibt das andere Ehepaar genügsam, denn es
18 möchte seinen Kindern das gesparte Vermögen vermachen. Ist es gerecht, wenn nach dem Ableben die
19 Sparsamkeit der Menschen bestraft wird?

20 Nicht außer Acht gelassen werden darf, dass der Staat somit künftige Investitionen verhindert. Denn
21 die Nachkommen könnten das Erbe wiederum selbst investieren: Vielleicht fließt das Vermögen als
22 Startkapital in die Gründung eines nachhaltigen Start-ups, in die Entwicklung eines neuen
23 Medikamentes oder in den Aufbau einer gemeinnützigen NGO.

24 Mit der Erbschaftsteuer straft der Staat nicht nur Kapitalakkumulation und Sparsamkeit ab, sondern
25 hemmt Investitionen. Wenn in Zukunft weniger investiert wird, hat das zur Folge, dass die Arbeit
26 weniger produktiv ist und die Löhne gedrückt werden. Das geht zu Lasten aller. Die Erbschaftsteuer –
27 eine Substanzsteuer – geht damit im wahrsten Sinne des Wortes an die Substanz.

28 Entgegen der Meinung der Befürworter schaffen auch die Freibeträge keine Abhilfe: Ein hoher
29 Freibetrag gilt nur für die eigenen, unmittelbaren Nachkommen. Wer seinem begabten Patenkind oder
30 einem tüchtigen, voller Ideen steckenden Freund sein Vermögen hinterlassen möchte, für den gilt
31 lediglich der Freibetrag der „übrigen Erben“ in Höhe von 20,000 Euro. Derartige Kategorien sind
32 überholt und entsprechen kaum der Lebenswirklichkeit der Menschen im 21. Jahrhundert.

33 Die Verfechter der Erbschaftsteuer mögen dagegenhalten, dass das Steueraufkommen wiederum der
34 Bevölkerung zugutekommt und somit für mehr Gerechtigkeit gesorgt sei. Das ist ein naiver Irrglaube:
35 Wie so häufig fließen zusätzliche Steuereinnahmen unmittelbar in das nächste Wahlversprechen. Das
36 solche politischen „Wohltaten“ die Bedürftigen oftmals gar nicht erreichen, hat sich in der
37 Vergangenheit nur zu oft bewahrheitet.

38 Sinnvoller ist es, die Früchte der eigenen Arbeit den Menschen selbst zu überlassen. Anstatt darüber
39 nachzudenken, wie der bestehende Wohlstand umverteilt werden kann, sollte im Vordergrund stehen,
40 wie die Menschen motiviert werden können, den Wohlstand von morgen zu vergrößern.
41 Wirtschaftliches Wachstum dient dem Wohle aller – und ist ganz ohne staatliche Bevormundung und
42 Steuerung gerecht.

75

Milliarden

Dollar beträgt das Vermögen des mexikanischen Unternehmers Carlos Slim. Er ist damit der reichste Mensch der Welt

Editorial

Krisenzeiten provozieren das Nachdenken über Selbstverständliches. Gerade weil das Regime des Geldes nicht mehr funktioniert, kommt die Frage auf, was eigentlich gilt oder gelten soll. Plötzlich wird als gesellschaftliche Verabredung, ja als Zwang deutlich, was vorher schon fast als natürlich erschienen war.

Geld ist weniger ein Ding als ein System von Zeichen und Regeln, die die gesellschaftlichen Verhältnisse in Zahlen fassen, tauschbar und messbar machen. Geldfragen sind immer auch Machtfragen. Die Schulden der einen sind die Vermögen der anderen. Das klingt symmetrischer, als es in Wirklichkeit ist. Gerade in den letzten Jahrzehnten hat sich die Umverteilung mit den globalen Finanzkreisläufen vergrößert, ist die Asymmetrie zwischen den Besitzenden und Besitzlosen, zwischen Gläubigern und Schuldern stark gewachsen. Das System des Geldes wird politisch, weil grundsätzliche Fragen ins allgemeine Bewusstsein drängen: Sind die Schulden gerechtfertigt? Sind die Vermögen gerecht verteilt? Wer hat wie viel zu erwarten? Das Instrument des Schuldenerlasses und die damit einhergehende Umverteilung von Geldvermögen stehen wieder auf der Agenda politischen Handelns. Und die Regulierung des Geldwesens: Die Abkoppelung der Finanzsphäre von fast allen Bindungen an reale Produktionen und Dienstleistungen wird zum Thema. In Europa gerät mit dem Euro als transnationaler Währung das gesamte europäische Projekt in eine Krise, und die Schwierigkeiten und Paradoxien politischer Entscheidungen werden öffentlich.

Es ist eine der historischen Tendenzen des Kapitalismus, immer mehr Bereiche des Lebens in Geldkreisläufe einzubeziehen, sie als Warenform zu reorganisieren: Wissenschaft, Bildung, Kultur, soziale Beziehungen. Das hat völlig neue Dynamiken und Möglichkeiten zur Folge, aber auch Einengungen, neue Beschränktheiten. Deshalb gilt das Streiten über Geld immer auch der Frage: Wie wollen wir leben?

In Zeiten digitaler Netzwerke ist auch das Geld digital geworden, zirkuliert nahezu in Lichtgeschwindigkeit um die Welt. Aber auch neue Formen des Geldes und gemeinsamen Investierens bedienen sich dieser Möglichkeiten vernetzter Medien. Mit den Regionalwährungen wird der Versuch unternommen, eine Rückbindung des gespenstischen Kreislaufs des Geldes an reale und überschaubare Gemeinschaften zu realisieren. Die Geschichte des Geldes hat vielleicht gerade erst begonnen. Thorsten Schilling

3,5

Milliarden

Menschen müssen am Tag mit weniger als 2 Dollar auskommen

„Wir sind Pokerspieler unserer Existenz“


Haben wir denn keine anderen Probleme als Geldsorgen? Was haben die Banken mit Goethes „Faust“ zu tun? Und warum ist Verzicht der neue Reichtum? Die Einsichten des Schweizer Soziologen Aldo Haesler sind unbezahlbar

Interview: Oliver Geyer

Wir sprechen hier via Skype, einem kostenlosen Internet-service. Ist das nicht ein Widerspruch zu Ihrer These, dass unser Leben heute ganz und gar vom Geld dominiert ist?

Es gibt die These, dass wir auf dem besten Wege zu einer Gratiswirtschaft sind. Das halte ich für eine oberflächliche Beobachtung. Im Hintergrund gibt es ein sehr enges Geflecht von milliarden-schweren Unternehmen, die über Werbeeinnahmen funktionieren. Auch Skype ist nicht Philantropie, genauso wenig Google. Gerade der schöne Schein trägt dazu bei, dass die Geldlogik aus dem Hintergrund umso stärker wirkt.

Die Geldmenge in einer Volkswirtschaft wird national und international unterschiedlich gemessen. Verbreitet ist die Unterscheidung von M0 (M für Money) und M1 in folgendem Sinn: Als M0 oder auch „Geldbasis“ bezeichnen Ökonomen die Summe aus dem Bargeldumlauf und dem Zentralbankgeldbestand der Kreditinstitute. Im August 2010 betrug der Bargeldumlauf im Euroraum fast 800 Milliarden Euro. Die Geldmenge M1 umfasst zusätzlich die sogenannten Sichteinlagen der Banken - das heißt: Geld, das ohne lange Kündigungsfrist abgerufen werden kann. M1 betrug im Euroraum im August 2011 rund 4,74 Billionen Euro.

 **Das Spiel rund ums große Geld: Was du über Monopoly wissen musst – auf fluter.de/geld**

„Geld ist ein symbolisches und diabolisches Leitmedium der Moderne“

Was ist das überhaupt für ein Ding, dieses Geld, das die Welt derzeit so in Atem hält?

Es ist ja oft gar kein Ding mehr, sondern hat sich entmaterialisiert. Nur noch rund elf Prozent aller US-Dollar existieren als Bargeld, der Rest besteht aus elektronischen Zahlenströmen. Gerade wegen dieser Unsichtbarwerdung, so meine These, kann das Geld seine Logik der Gesellschaft ja umso wirkungsvoller aufprägen. Ökonomisch kann man das Geld relativ schlicht durch drei fundamentale Geldfunktionen definieren: Tauschen, Messen und Werte bewahren. Damit ist das Geld als ökonomisches Werkzeug beschrieben. Mich interessiert aber viel mehr seine Rolle als Leitmedium der Moderne. Geld ist ein symbolisches und diabolisches Medium. Es ist symbolisch, weil es Dinge zusammenbringt, die nicht unbedingt zusammengehören – wenn etwa der Freier zur Prostituierten geht statt zu einer Geliebten. Und es ist ein diabolisches Medium, das alles Urwüchsige wie Freundschaften und Verwandtschaftsverhältnisse auseinanderbringen kann. Es wirkt wie ein Spaltpilz – zum Beispiel hat das Geld die Fürsorge für Alte, die früher innerhalb der Großfamilie geregelt wurde, in eine Ware verwandelt. So hat es die Menschen vereinsamen lassen.

Und daran soll ernsthaft das Geld schuld sein?

In der Moderne kommt der diabolische Aspekt des Geldes als Medium der Vereinzelung voll zum Durchbruch. Das hat mit dem Schuldbegriff zu tun. Eine Freundschaft war ursprünglich mal ein zweiseitiges Schuldverhältnis. Man hat vom Freund alle möglichen Leistungen erhalten und stand danach in seiner Schuld und umgekehrt. Nur war dieses Gefühl nicht negativ besetzt. Man begrüßte diese Bindung, die einem Sicherheit gab. Heute dagegen wollen alle nur noch miteinander quitt sein und können kaum noch akzeptieren, wenn ihnen jemand unentgeltlich bei irgendetwas hilft. Wir sind zu Pokerspielern unserer Existenzen geworden. Und Geld ist das letzte Band, das die Gesellschaft noch verbindet.

Laut einer Studie ist jenseits eines Jahreseinkommens von rund 60.000 Euro kein Zugewinn an Glück zu erwarten. Dennoch wollen die meisten Menschen immer mehr Geld haben.

Geld ist der Universalversicherer gegen alle Unbilden des Lebens geworden. Ich glaube dennoch nicht, dass der Mensch ein ausgesprochen gieriges Wesen ist. Die neusten Entdeckungen in den Neurowissen-

schaften und in der experimentellen Ökonomie deuten darauf hin, dass der Mensch eigentlich ein zutiefst prosoziales Wesen ist. Es gibt auch die These, dass die altruistischen Tendenzen des Menschen mit zunehmender Differenzierung der Gesellschaft wieder anwachsen werden.

Wenn es nicht die Gier ist, ist es dann vielleicht die Angst, die uns vom Reichtum träumen lässt?

Wer kennt das nicht, dass man aufgrund von Geldsorgen nicht schlafen kann? Diese Angst hat damit zu tun, dass wir von einem unsichtbaren System abhängen, in dem wir nicht mehr intervenieren können. Früher konnte man mit seinem Bankberater ja noch reden. Heute sagt einem das Fräulein in der Hotline nach ewiger Warterei: „Entschuldigung, aber der Computer schluckt das nicht.“ Ich weiß, wovon ich rede, ich habe praktisch auch mein ganzes Leben lang mit schwierigen Monatsenden zu kämpfen gehabt.

Wie hat Geld den Charakter der Menschen verändert? Eigentlich verbietet die Bibel den Wucher, und jetzt gibt es eine gigantische Bankenindustrie.

Man hat jahrhundertlang darum gerungen, dieses Wucherverbot aufzulösen. Der Soziologe Benjamin Nelson sagte, dass die Zinsbefreiung die Entwicklung von der Brüdergesellschaft zur universalen Gesellschaft der Individuen ist. Und das ist nicht falsch. Der Zins haucht dem Geld, das eigentlich ein Werkzeug sein soll, Leben ein: eine Schöpfung aus dem Nichts. Ihm Leben einzuhauchen ist ein magischer Vorgang, den zuerst Goethe im „Faust II“ ausformulierte. Heute brauchen wir eine neue Zinsdebatte. Je mehr der Zins befreit wird, desto mehr fördert man faustische Figuren wie die Banken zutage. Heute hat der Faust noch viel zu viel Freiheit. Deshalb denke ich, dass in einer zukünftigen Wirtschaft der Bankensektor ganz massiv gesetzlich eingeraht werden und Finanzströme fiskalisch belastet werden müssen. Um die Banken wieder zu einem Mindestmaß an gesellschaftlicher Solidarität zu bringen.

In Ihrem Buch argumentieren Sie, dass der entscheidende Bruch erst Anfang der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts stattgefunden hat.

Die Zeit der späten sechziger Jahre mit ihren gesellschaftlichen Realutopien und Pophelden wie Bob Dylan, Jim Morrison und Janis Joplin, die gehört für

„Die Gedanken ums Geld überdecken mittlerweile völlig die wahren existenziellen Sorgen“

Bruttoinlandsprodukt (BIP):

Das BIP gibt den Jahreswert aller in einer Volkswirtschaft produzierten Güter (inklusive aller Dienstleistungen) an.

Lob des Zinses:

Oft steht der Zins ja im Verdacht, die Kluft zwischen Reich und Arm zu vertiefen, weil die, die Geld verleihen, von denen, die Geld benötigen, einen Preisaufschlag zurückfordern. Allerdings hätte wohl niemand Interesse an der Vergabe von Krediten, wenn es den Zins nicht gäbe. Denn immerhin geht der Kreditgeber ins Risiko - er weiß ja nie, ob er den Kredit wirklich zurückerhält. Insofern ist der Zins auch eine Belohnung für das unternehmerische Risiko. Der Kreditnehmer wiederum darf sich freuen, dass ihm jemand Geld gibt für seine Pläne und er nicht erst sparen muss, um sie verwirklichen zu können.

mich noch zu einer Ära, die ich als „Softmoderne“ bezeichne. Aber Anfang der siebziger Jahre kam es zu einem Bruch: Die Wirtschaft gelangte an ihre natürliche Wachstumsgrenze, und die Ressourcen wurden mit der Ölkrise erstmals spürbar knapp. Nun wurde der Geldhahn wahnsinnig aufgedreht - durch den privaten Kredit, durch die Liberalisierung des Bankensektors und indem man das Geld von jeglicher materiellen Bindung abkoppelte. Es kam zur großen Elektronifizierung der Zahlungsströme. Die Wirtschaft bahnte sich einen neuen Weg, indem sie nicht mehr nur die Natur, sondern mit diversen Dienstleistungen nun auch den zwischenmenschlichen Bereich ausbeutete. Der Kapitalismus verwandelte symbolische Güter in Waren. Wenn man diese Zeit von vielleicht 18 Monaten mit all ihren Ereignissen zusammennimmt - übrigens auch die geballten Suizide unserer damaligen Pophelden -, dann kommt man zu dem Schluss: Hier ist etwas in die Brüche gegangen. Hier ist eine „Schwellenzeit“ zu verzeichnen, die noch kaum ins Bewusstsein der Menschen getreten ist.

Teilen Sie die weit verbreitete Angst vor der Pleite von Banken?

Ja sicher, denn das ist mit viel Leid verbunden. Überhaupt sind wir heute alle umgeben von einem existenziellen Sorgenschleier. Jedes Mal wenn wir die Zeitung aufschlagen, sagen wir: „Oh nein, der Dax ist wieder ein Stück weiter in die Tiefe gerutscht!“ Also, mich bedrückt das, obschon ich nie Börsianer war und diesen Index mit Argusaugen betrachte. Diese Geldsorgen überdecken mittlerweile völlig die wahren existenziellen Sorgen, wie etwa den Gedanken an den Tod. Und sie schneiden uns damit auch vom richtigen Leben ab. Aber es ist eben so, dass beide Ängste in der Moderne zusammenhängen, dass also die existenzielle Angst an den Besitz von Geld geknüpft ist. Je weiter unten in der Gesellschaft jemand lebt, desto existenzieller ist diese Angst.

Mal aus der Perspektive eines Zeitreisenden betrachtet, der zufällig in der Gegenwart landet: Er hört, dass ganze Staaten vom Bankrott bedroht sind. Er erfährt, dass auch Banken reihenweise vor dem Aus stehen. Und dann heißt es, dass beide Seiten sich gegenseitig retten sollen - mit etwas, das man nicht einmal sehen kann: Geld. Wie würden Sie ihm das erklären?

Das sind zwei Schiffbrüchige, die glauben, dass sie über ein Floß verfügen. Das Einzige, was aber noch existiert, ist ihr gemeinsames Vertrauen, dass es irgendwo ein Floß gibt. Und dieses Floß sollte der Staat sein. Der Staat entsteht heute neu als letzter Kreditgeber - die letzte Instanz, aus der noch Vertrauen geschöpft werden kann. Aber das ist nur noch eine Fiktion. Man spricht schon lange vom Ende der Regierbarkeit. Ich möchte nicht in der Haut eines Politikers stecken, der versucht, dieser Fiktion Substanz zu geben.

Wie kann es eigentlich sein, dass etwas, das sich so wie das Geld vermehrt hat, heute überall fehlt?

Wir haben ein Wirtschaftssystem, das in unwahrscheinlicher Weise Geld schöpft und es dorthin bringt, wo man es nicht braucht - während das Geld dort, wo man es brauchen könnte, immer fehlt. Das Geld wird zunehmend dort reingesteckt, wo es absolut unwirtschaftlich ist: in Riesenspektakel, Riesenfilme, Olympiaden und Autorennen. Wir haben einen zusammenbrechenden Planeten, und man schöpft Geld, um es in diesen Millionen verschlingenden Unsinn zu stecken. Dort hingegen, wo man noch die Ressourcen hat, um wirtschaftliche Güter herzustellen, da fehlt es. Das ist völlig irrsinnig.

Hatte Karl Marx also recht, und Geld ist das Werkzeug der Ausbeutung?

In vielen Belangen hatte Marx recht. Er hat bereits gesehen, dass Geld immer mehr Geld heckt. Aber für ihn musste das aufgrund seiner Theorie immer auf dem Buckel der Arbeiter stattfinden. Er hat noch nicht sehen können, dass Geld eine „creatio ex nihilo“, eine Schöpfung aus dem Nichts ist - nicht mehr nur Werkzeug zur Ausbeutung der Arbeiter, sondern autonomes Medium, das die gesamte gesellschaftliche Kommunikation überformt. Man könnte daher sagen: Mit dem vollen Durchbruch der monetären Dynamik Anfang der siebziger Jahre ist Marx eine historische Theorie geworden, die nicht mehr die nötigen Denkmittel zur Verfügung stellt, um unsere heutige Situation zu begreifen.

Und wie sollen wir aus der Misere wieder herauskommen? Mit dem von der Politik so oft beschworenen Wirtschaftswachstum?

Mein Lehrer Hans Christoph Binswanger hat schon in den frühen siebziger Jahren über die Unvereinbar-

keiten von Ökologie und Ökonomie geschrieben. Binswanger ist kein radikaler Querulant, sondern ein vernünftiger Denker, der gezeigt hat, dass ein materielles Wachstum aufgrund der knapper werdenden Ressourcen nur noch sehr beschränkt möglich ist. Vielmehr muss über ein Wirtschaftssystem mit beschränkten Mitteln nachgedacht werden und im Zuge dessen auch über das ganze Geldwesen. Und das tun viele Menschen ja auch schon. Es entstehen immer mehr autonome Tauschringe, wie zum Beispiel der Talente-Tauschkreis Vorarlberg. Das sind in keinster Weise Revoluzzer, sondern Kleinunternehmer und Handwerker, die über neue Formen der Marktwirtschaft nachdenken, um die Ressourcen an den Ort ihrer bestmöglichen Verwendung zu bringen.

Sehen Sie das Heil also in einer optimierten Marktwirtschaft?

Ich bin kein flammender Verfechter der Marktwirtschaft. Der Markt hat immer mit Erfrierung von Sozialbeziehungen zu tun. Aber ökonomisch gesehen ist uns bislang kein besseres System zur Verteilung von wirtschaftlichen Größen eingefallen. Und in der derzeitigen Lage können wir uns auf gesamtgesellschaftlicher Ebene auch keinen experimentellen Luxus erlauben. Erstmal heißt es weitermachen

„Wir benötigen mehr Freiraum und weniger Arbeitszeit“

mit diesem System. Aber wenn die Krise überwunden ist, muss man noch mal über grundsätzliche Veränderungen nachdenken: Brauchen wir Elemente einer Planwirtschaft? Wollen wir „small is beautiful“? Bis dahin ist der Markt eine provisorische Maßnahme.

Und was kann der Einzelne tun?

In ersten Ansätzen wird ja bereits wieder an die Realutopien der frühen siebziger Jahre angeknüpft, die jahrelang nur als Verrücktheiten von Spinnern galten. Ich denke da an die genannten Tauschringe, aber auch an Formen des einfacheren Lebens und die Forderung nach einem garantierten Mindesteinkommen, das durchaus finanzierbar wäre. Man wird einen Passus finden müssen, der moderne Technologien mit einer Form von sanfter Askese verbindet. Ein Lebensstil, der den Menschen weniger Arbeitszeit aufbürdet und ihnen wieder mehr Freiraum lässt. ←



Ich brauche Kohle – und zwar schnell Teil 1: Der Kredit

Also, ich brauche Geld, und Sicherheiten habe ich natürlich keine. Ich könnte zu meiner Bank gehen, aber das bringt ja nichts. Vielleicht klappt es im Internet. Deutscher Kreditservice heißt die Webseite, das klingt seriös. Die Sache erscheint einfach: keine Schufa-Auskunft, Kredit in 24 Stunden. Der Kreditservice will wissen, wie viel Kohle ich brauche und wie viel ich im Monat verdiene. Dann sagt der Kreditservice: leider nein. Kein Geld. Ich versuche es bei Bon-Kredit. Bon-Kredit sagt, sie nehmen mich, vorläufig. Sie leiten meine Anfrage weiter an die boncred Finanzvermittlungs GmbH. „Die Vorprüfung“, steht in der Mail, „ist positiv verlaufen.“ Geld durch Googeln, so habe ich mir das vorgestellt. Dann warte ich. Fünf Tage, sechs Tage, bis wieder eine Mail kommt. Große rote Buchstaben. Geld durch Googeln? Stattdessen die zweite Absage – und auch noch auf Bürokratendeutsch. Sie schreiben nicht: Du Praktikant kriegst nix. Sie schreiben: „Obwohl wir alle unsere Möglichkeiten ausgeschöpft haben, konnte eine Befürwortung Ihrer Anfrage nicht erreicht werden.“

1 **Klimakiller zur Kasse!**

2 <https://aktion.oxfam.de/klimakiller>

3 **Einen Privatjet haben nur wenige – unter der Klimakrise leiden wir**
4 **alle**

5 **Jahr für Jahr machen große Konzerne Milliardenumsätze auf Kosten des**
6 **Klimas. Ihre CEOs fliegen in Privatjets um die Welt oder heizen die Klimakrise**
7 **mit ihren Luxusjachten weiter an. Sie sind es, die auch für die Folgen der**
8 **Klimakrise bezahlen müssen!**

9 **Für die einen regnet es Geld – für andere gar nicht mehr**

10 Gleichzeitig blicken viele Menschen im Globalen Süden der Katastrophe bereits ins
11 Auge. Beispielsweise im Osten Afrikas, wo in einigen Ländern der Regen ausbleibt,
12 oder in Pakistan, wo im letzten Jahr schwere Überschwemmungen die Ernten
13 vernichtet haben.

14 Gemeinsam mit Ihnen können wir die Hauptverantwortlichen für diese Krise zur
15 Rechenschaft ziehen. Fordern Sie jetzt gemeinsam mit Oxfam eine Politik, die
16 diejenigen unterstützt, die am meisten unter der globalen Erhitzung leiden und am
17 wenigsten dafür können.

18 **Klimagerechtigkeit: es braucht Entschädigungen**

19 Überschwemmungen, Stürme, Dürrekrise und extreme Not durch Hunger und
20 Wasserknappheit: Es braucht jetzt Entschädigungen!

21 Wir fordern von der Bundesregierung, dass sie Klimakiller zur Kasse bittet und sich
22 sofort für Klimagerechtigkeit einsetzt:

- 23 • Menschen in wirtschaftlich benachteiligten Ländern des Globalen Südens
24 müssen bei der Bewältigung der Klimakrise endlich angemessen unterstützt
25 werden!
- 26 • Als Hauptverantwortliche der Klimakrise müssen Industrieländer, Konzerne
27 und Superreiche für die im Globalen Süden angerichteten Schäden und
28 Zerstörungen bezahlen.
- 29 • Mit Instrumenten wie einer Übergewinnsteuer, einer Vermögenssteuer und
30 Abgaben auf die Förderung von Kohle, Öl und Gas müssen die benötigten
31 Gelder abgeschöpft werden – und in den von der UN geplanten Fonds zur
32 Entschädigung der betroffenen Menschen im Globalen Süden fließen.
33

Vermögenssteuer – Übersicht von Pro- und Contra

Online-Wirtschaftsmagazin Makronom

Quelle:

<https://makronom.de/argument/zu-grosse-vermoegenskonzentration-verzerrt-den-politischen-prozess>

Pro – Vermögenssteuer ist sinnvoll, wieder aktivieren.

+ Gebot der Steuergerechtigkeit

+ Vermögensungleichheit schädigt die Chancengerechtigkeit

+ zu hohe Vermögenskonzentration verzerrt den demokratischen Prozess

Gegenargument: Vermögenssteuer alleine löst nicht politische Verzerrungen

Reformen der Wahl- und Spendengesetze reichen nicht zur Nivellierung aus

Ungleiche demokratische Einflussmöglichkeiten sind immer problematisch

+ Grenznutzen: eine Vermögenssteuer wird wohlfahrtssteigernd

Gegenargument: bremst die Konjunktur

Entkräftigung: Vermögen würden auch besteuert, wenn es nicht investiert würde

+ Eine Vermögenssteuer verlangsamt die Akkumulationsdynamik

Gegenargument: Andere Effekte gleichen bereits die Akkumulationsdynamik aus

+ Eine Vermögenssteuer würde die Fehler der Vergangenheit korrigieren

Contra – Vermögenssteuer ist schlecht, ruhen lassen.

Contra: Eine Vermögenssteuer ist schwer mit dem Grundgesetz vereinbar

Gegenargument: Das Bundesverfassungsgericht hat die Vermögenssteuer nicht grundsätzlich beanstandet.

Contra: Der starke Sozialstaat ist ein wichtiger Grund für die hohe Ungleichheit, siehe Skandinavien

Gegenargument: In Deutschland haben vor allem Menschen mit geringem Einkommen geringe Vermögen.

Gegenargument: Der deutsche Sozialstaat ist „deaktivierend“.

Contra: „Kapital ist ein scheues Reh“

Gegenargument: Der Steuerstaat kann sich (etwas) besser durchsetzen als noch vor ein paar Jahrzehnten.

Gegenargument: Exit Tax: Der Steuerwettbewerb zwischen den EU-Staaten muss begrenzt werden.

Contra: Sparer:innen werden weniger sparen

Gegenargument: Die Sparquote privater Haushalte in Deutschland ist (zu) hoch.

Contra: Eine Vermögenssteuer trifft den Mittelstand und kleine Vermögen.

Gegenargument: Der Staat könnte die private Investitionszurückhaltung auffangen.

Gegenargument: Produktionspeitsche: Die Unternehmen werden produktiver

Wichtige Frage: Vermögenssteuer als Substitution oder als Ergänzung?

Gegenargument: Mit klugen Ausnahmeregeln ließen sich solche Probleme lösen.

Entkräften: Vorsicht von zu vielen Ausnahmen

Entkräften: Vermögen werden doppelt besteuert.

Lösung: Vermögenssteuer anteilig anrechnen.

Contra: Der Staat braucht keine zusätzlichen Einnahmen.

Gegenargument: Der war schon vor der Pandemie unterfinanziert.